

Taschen-Liederbücher

zum Mitsingen



Band 1.
Dranter und Drüber. Neueste beliebte
Schlager und Modelieder.

Band 3.
O alte Burschenherrlichkeit. Deutsche
Kommers- und Studenten-Liederreihe.

Band 4.
Wandervogel-Liederbuch.

Band 7.
Muß man denn gleich verheiratet
sein? Neue beliebte Schlager und
Modelieder.

Band 8.
Mädi, mein süßes Mädi. Neue
Schlager und Modelieder.

Band 9.
Im Hotel zur grünen Wiese. Neue
Schlager und Modelieder.

Band 10.
Wahre Liebe blüht nur einmal.
Neue Schlager und Modelieder.

Bd. 11.
Radiofimmel. Neueste Schlager
und Modelieder.

Band 12.
Wo hast du nur die schönen
blauen Augen her?
Neueste Schlager und Modelieder

Verlag der Verlagsanstalt Hymnophon, Berlin E

Verlag Hermann Schmidt's Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Berlin O.

Taschen-Lieder-

Wo
steckt denn
bloß mein
Archibald

So lang
ich lebe

Zehn
felige
Minuten

Bi-pa-po

Was eine
Frau im
Frühling
träumt

Wenn ich dich
seh, dann muß
ich weinen

Die Mädels
von Java/

Bananen

Großstadtfieber
Die Abenteuerin



Wo hast du

nur die
schönen
blauen
Augen
her

buch Band 12

Ich brauch
Zigaretten,
ich brauch
rotes Licht

Radio-
fimmel

Hab ein
hellblaues
Himmelbett
die Schlager aus:

Zwei um Eine

Cabaret
Esplanade

Carneval
der Liebe

Die Perlen
der Cleopatra
Das Weib
im Purpur
und viele andere
Schlager und
Modelieder
zum Mitsingen

Verlag der Verlagsanstalt Hymnophon, Berlin E., Grünstr. 25/26

dann reimt sich alles, alles auf das Wörtchen Liebe. Was eine Frau im Frühling träumt, ist ach so dumm und unge-reimt, :: doch so ein Traum erfüllt sich schnell, eventuell, eventuell. ::

2. So ein Traum macht meist viel mehr Vergnügen, erstens ist er immer sehr verschwiegen, zweitens sehr pikant, drittens nie riskant, viertens kann dich nie der Gatte kriegen, denn fragt er dich morgens beim Erwachen: „Kind, was träumst du mir für dumme Sachen, da muß ich mir wirklich Sorgen machen“, antwortet man ihm mokant. Refrain: Was eine Frau — im Frühling träumt usw.

Text von Wally Kollo. — Musik von Walter Kollo.
Verlag Edition Du-Rag, Berlin.

Wo steckt bloß mein Archibald?

1. Ich bin desperat, traurig in der Tat, komme eben von dem Polizeirevier. Meinen armen Mann, ich nicht finden kann, nun steh ich ganz verzweifelt hier! 's ist ihm was passiert, man hat ihn verführt, meinen tugendhaften, braven Ehemann! Such' in allen Winden, er ist nicht zu finden: Jeder helfe mir so gut er kann! Zahl den höchsten Preis jedem, der was weiß, wert-ständig, Dollars oder Leis! Refrain: Wo steckt bloß mein Archibald? Gestern abend ging er aus, kam bis jetzt noch nicht nach Haus, wird am Ende ein Malheur ihm zugestoßen sein? Hat aus finst'rem Hinterhalt — ihn ein Räuber abgeknallt, meinen süßen Archibald? Das wär gemein! Weiß keiner: Wo steckt bloß mein Archibald? Haben etwa schon die Frauen, ihn in ihren holden Klau'n? Diesen wildesten Weibern ist alles zuzutrau'n! Archibald, mein Kleiner, du weißt, ich liebe dich so sehr! Wo steckt bloß mein Archibald? Ach, ich mach' dich wieder froh, „das so wie so“ mein süßes Stüd Malheur!

2. War im Kabarett und im Varietés, suchte ihn in jeder Diele, jeder Bar: Nirgends eine Spur, ach, wo steckt er nur? Ich bin ganz außer mir fürwahr! Selbst im Tanzpalais ich ihn heut nicht seh, wo er für gewöhnlich tanzt die ganze Nacht. Meinen süßen Jungen, hab'n sie umgebracht, haben um die Ecke ihn gebracht! Schläft an End, o Graus, seinen Rausch sich aus, oder kommt aus Angst er nicht nach Haus? Refrain: Kummervoll ich lief, zu dem Detektiv, ob der gute Mann viel-leicht mir helfen kann. Mir ist angst und bang, wart 'ne Stunde lang, doch keine Spur von meinem Mann. Himmel noch ein-

mal! Hier in dem Lokal sitzt er da nicht hinten mit 'ner kleinen Maus? Warte nur, du Schlimmer, jetzt laß ich dich nimmer, komm du mir heut abend nur nach Haus. Ach, das Herz mir bricht, sehn Sie dies Gesicht! Leider aber ist er's wieder nicht!

Deutscher Text von Victor Holländer. — Musik von Harold De Voigt.
Schlesingersche Buch- und Musikalien-Handlung, Berlin.

Wenn ein Mädels die Liebe nicht versteht.

Aus „Carnaval der Liebe“.

1. Waldemar sehr verliebt in Lola war, lud sie ein ins Separé, doch sie sagte: „Nee, bin naiv und Ihr Antrag kränkt mich tief. Geh mit Ihnen keinen Schritt.“ Aber dann, dann ging sie mit. Waldemar wurde mächtig fed. Lola, die kriegte eine Schreck. Und sie schrie: „Was Sie denken, tu ich nie!“ Doch sie lief trotz alledem nicht weg. Refrain: Wenn ein Mädels die Liebe nicht versteht, wenn ein Jüngling dann gleich aufs Ganze geht, sagt sie: „Pfui, ach schämen Sie sich doch!“ Dabei küßt sie dann den Jüngling noch.

2. Waldemar ein patenter Junge war, lieber Freund, das bist du nicht, darum paßt nicht die Geschichte. Biert man sich so wie du ganz fürchterlich, gibt es nicht Gelegenheit zu entwicken Schneid, zeige dich doch als ganzer Mann. Waldemar, der ging einfach ran. Danke, nein, du würdest tief beleidigt sein. Das käm wohl auf eine Probe an. Refrain: Wenn ein Mädels die Liebe nicht versteht usw.

Text von Friedrich Stein und Will Steinberg. — Musik von Walter Bromme.
Rondo-Verlag, Berlin-Wilmersdorf.

Mädels und Soldat.

Aus „Carnaval der Liebe“.

1. Wart nur, bei uns lernst du bald Manieren, und du wirst parieren bei mir sofort. Wenn ich momentan auch nur Refrut bin, ich dir schrecklich gut bin und folg aufs Wort. Gehst du nicht tipp-topp gebügelt, gibt es gleich scharfen Protest, sitzt nicht dein Rod wie gesriegelt, kriegst du gleich Stuben-arrest. Refrain: Mädels und Soldat, sind nötig für den Staat. Mein Freund, dir fehlt der Schinisch. Drei Jahr Kommiss. Mädels und Soldat, sind nötig für den Staat. Mit Pauken und Trompeten, mit Trommeln und mit Flöten.

2. Bin war als Soldat nicht einen Schuß wert, doch einen Kuß wert, das bin ich schon. Wenn dann erst der schwere Dienst vorbei ist, und du endlich frei bist, winkt süßer Lohn. Zärtlich im Mondenschein wir wandern, dann gib's für mich kein Verbot, treff ich dich mal mit 'nem andern, schief ich dich glatt auf'setot. Refrain: Mädel und Soldat, sind nötig für den Staat usw.

Text von Friedrich Stein und Will Steiueberg — Musik von Walter Bromme.
Mondo Verlag, Berlin-Wilmersdorf.

Ich flirte hier, ich flirte da.

Aus „Zwei um Eine“.

1. Was braucht eine Dame von Welt? Einen Kavaller! Darum saget mir, wer ihr gefällt? Nur ein Kavaller! Eine Dame, wie sie im Bude steht, immerfort auf die Suche geht nach einem Mann, der Mut beweist, nach einem Mann von Herz und Geist, nach einem Mann von Kraftnatur und von Figur. Refrain: Ich flirte hier, ich flirte da, doch sag' ich jedem: Nicht zu nah! Doch kommt mal einet an, der kann, was keiner kann, sag' ich: Warum bist du so wunderbar, wie keiner von den andern war! An vielen geh ich schnell vorüber, und sag' nach kurzer Zeit: „Ich hab' sie über!“ Doch wenn der Eine kommt, dann sag' ich gar nichts mehr, als höchstens: „Bitte, bitte sehr!“ Doch wenn der Eine kommt, dann sag' ich gar nichts mehr, als höchstens: „Bitte, bitte sehr, bitte sehr, bitte sehr!“

2. Was sieht eine Frau von Gemüt? Einen Kavaller! Und sagt mir, für wen sie nur erglüht? Für den Kavaller! Wenn ihr Herz sie noch zu verlieren hat, nimmt sie den, der Manieren hat, nur keinen Mann, der taktlos ist, nur keinen Mann, der sich vergißt, nur keinen Mann, der bangt und zagt und der nichts wagt. Refrain: Ich flirte hier, ich flirte da usw.

Text von Leopold Jacobson. — Musik von Jean Gilbert.
Drei-Masten-Berlag A.-G., Berlin.

Pi—Pa—Po.

1. Trudchen, diese kleine, süße Maus, war engagiert am Opernhaus. Dieser Puppe war es schnuppe, was die Männerwelt von ihr erzählt. Vormittags hat sie den Herrn Baron, am Nachmittag den Levisohn, doch am Abend hat sie für ihr Herz den Mager, dem singt sie leise ins Ohr. Refrain: Am

Pi-Pa- am Po-Po- am Potsdamer Platz hab' ich ein kleines Stückchen für mich und den Fraz, in lauschiger Ede, da küßt mich mein Schatz am Pi-Pa, am Po-Po- am Potsdamer Platz!

2. Sie verstand's die Köpfe zu verdrehn und war ganz küstern zu sehn, so manierlich, so possierlich, konnt' kein Männerherz ihr widerstehn. Und nahm sie abends 'ne Begleitung an und sprach er vom Possieren, dann nachte nicht sie Faren, sie verlesste Maren und sprach zu ihrem Galan: Refrain: Am Pi-Pa- am Po-Po- am Potsdamer Platz usw.

3. Und weil sie an Herzerweiterung litt, ging schließlich sie mit jedem mit, der nicht prahlte und gut zahlte, und des Lebens Kosten auch bestritt; doch wollt er gehen mit ihr nach Haus, da lachte schelmisch diese Maus: Lassen Sie sich führen, weiß verborgne Türen und wo, ich rufe es aus. Refrain: Am Pi-Pa- am Po-Po- am Potsdamer Platz usw.

Text und Musik von Ewald Blubau. — Verlag Ed. Mert & Co., Berlin.

Weißt du nicht, wie lieb ich dich hab'?

Aus „Zwei um Eine“.

1. So ein Rosen und Rüßen, ach, das mücht ich gern wissen, was im Schädel so ein Mädel sich denkt. Was die Männer so fragen, ja, das läßt sich nicht sagen, was im Schädel, so ein Mädel sich denkt. So gern wüßt ich doch, du sagst es mir noch, denn was ich nicht weiß, macht mich heiß. Wozu willst du mich quälen, hab dir nichts zu erzählen, laß die Fragen, will dir sagen ganz leis. Refrain: Weißt du nicht, wie lieb ich dich hab? Wie ich dein Eigen bin? Wenn ich einen Kuß dir gab, lag mein Herz darin. Weißt du nicht, wie wohl es mir tut, wenn du mich küßt so süß. Wer in deinem Arm geruht, der ist im Paradies.

2. So beim Tändeln und Scherzen, ach, was süßt da im Herzen so ein Mann bloß, ja was kann bloß das sein. Herzen kann man nicht sehen, niemand wird es verstehen was ein Mann so dann und wann so mag sein. Ich denk immerzu: Mein Schatz, was denkst du? Was hältst du verborgen vor mir, Wozu soll ich's verhehlen, kann dir alles erzählen, denn ich sage alle Tage zu dir. Refrain: Weißt du nicht, wie lieb ich dich hab? usw.

Text von Leopold Jacobson. — Musik von Jean Gilbert.
Drei-Masten-Berlag A.-G., Berlin.

Kleopatra, du Königin vom Nil.

Aus „Die Perlen der Kleopatra“.

1. Dein Leib ist wie fließendes Silber, dein Haar ist so schwarz wie die Nacht, dein Blick so voll sengender Glut, hat manchem den Tod schon gebracht. Du bist wie die Göttin des Mondes, wer einmal nur dich hat gesehen, in deiner betörenden Süße, um den ist's für immer geschieden. Refrain: Kleopatra, Kleopatra, du Königin vom Nil. Kleopatra, Kleopatra, du treibst mit uns dein Spiel. Dein Mund ist süß und rot und heiß, dein Herz ist kalt wie Stein. Kleopatra, ein jeder weiß, du kannst auch anders sein.

2. Die Männer, ich will sie nicht quälen, ich bin weder grausam noch schlecht, und was sie von mir auch erzählen, ich schwöre, sie haben nicht recht. Ich wirke apart und erotisch, da kann ich doch gar nichts dafür, vielleicht auch ein bißchen erotisch, drum sagen sie alle zu mir. Refrain: Kleopatra, Kleopatra, du Königin vom Nil usw.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Oscar Straus.
Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.

Leb wohl, mein Schatz.

Aus „Zwei um Eine“.

1. Soviel ich auch bedenke, so sehr ich auch mich kränke, es kann doch nicht mehr sein, daß ich noch länger dein. Das Beste ist, man scheidet, bevor man unnütz leidet. Bitte sehr, wir machen Schluß, ich brauch dich nicht, mein Lieber. Ich danke dir für den Genuß, adieu. Pas-sez. Vorüber. Refrain: Leb wohl, mein Schatz, vergiß mich nicht. Denk an die Stunden, die Stunden, die süßen, und wenn wir uns mal wiedersehen, dann brauchst du mich nicht mehr zu grüßen. Ich geh an dir ganz kühl vorbei und nur im Fluge, da ist es zu lesen. Wer ist denn das? Die kenn ich doch. Ich glaube, das ist mein Verhältnis gewesen.

2. Nur eines möcht ich wissen, wirst du mich sehr vermissen? Du denkst vielleicht dir bloß, die bin ich endlich los. Wie kannst du das vermuten, es wird das Herz mir bluten. Will es tragen wie ein Mann, mach dir nur keine Sorgen. Ich sterbe sicher nicht daran, ich quäl mich nur bis morgen. Refrain: Leb wohl, mein Schatz usw.

Text von Leopold Jacobson. — Musik von Jean Gilbert.
Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.

Ach Anton, steck den Degen ein.

Aus „Die Perlen der Kleopatra“.

1. Stramm durch Ägypten mit mächtigem Tritt der Feldherr der Römer, Antonius, schritt. Im Land, das er durchmaß, da wächst drei Jahr kein Gras. Frauen, die müssen gefügig ihm sein, so dringt er im Sturm bei Kleopatra ein, fast bis ins Schlafgemach; sie sagt: „Gemach, gemach! Zähm deine Wildheit, das rate ich dir, denn „nolimetangere“ heißt es bei mir.“ Jetzt sträube dich nicht lang, sonst zieh ich einfach blank!“ Refrain: Ach, Anton, steck den Degen ein und tu mir nichts zuleide, du wirst doch nicht so grausam sein, geh, laß ihn in der Scheidel! Ach Anton, bitte, laß das sein, sonst krieg ich einen Schred. Du bist so groß und ich so klein, ach, tu das Ding doch wegl! Das hat doch keinen Zweck! Ach, tu das Ding doch wegl!

2. Wildheit und Kraft jeder Frau imponiert, ich selber hab manchmal den Wunsch schon verspürt, Geliebter, meiner Wahl, ach, bitte sei brutal! Aber es ist mir viel lieber bestimmt, wenn sanft und behutsam ein Mann sich benimmt, recht artig und doch mit Blut ist manchmal auch ganz gut. Gehst du zum Weibe, so fürchte dich nicht, vergiß nicht die Peitsche, ein Weiser es spricht einmal in später Zeit, ich sage das schon heut. Refrain: Ach, Anton, steck den Degen ein usw.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Oscar Straus.
Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.

Lieber Schatz, ach schenk' mir doch ein Auto.

Aus „Zwei um Eine“.

1. Wer ein kleines Auto hat, braucht nicht mehr zu Fuß zu gehen, ist denn das mit anzusehn! Muß man da beiseite stehn! Ach, es geht so schön und glatt, wenn man so im Polster sitzt, kaum ist man vorbeigeschliffen, sind die Leute vollgepfriest. Refrain: Lieber Schatz, ach schenk mir doch ein Auto! Kein zu kleines, riesig keines, das feudal, mit Krokodil gelodert, gut gefedert und die Leute ködert! Lieber, süßer Schatz, kauf es schon heute, morgen sind vielleicht wir pleitel! Daß es leicht beschwingt, uns in die Ferne bringt, und daß die ganze Welt zerspringt.

2. Führt man durch die Welt zu zweien, ach, das ist ein Hochgenuß, wenn man auch bei manchem Ruß, hin und wieder bremsen muß! Doch wie kann das peinlich sein, sitz ich mal auf

deinem Schoß plötzlich wenn 'ne Schraube los, gibt es 'nen Zusammenstoß. Refrain: Lieber Schatz, ach schenk mir doch ein Auto usw.

3. Kommt der Sommer all zu schwül, spannt man bloß sein Auto an, und im kühlen Winde dann, steht man sich die Gegend an! Ist das nicht ein Prachtgefühl, strahlt die Luft so blau und blank, denn man hat doch, Gott sei Dank, hinten den Benzingerank. Refrain: Lieber Schatz, ach schenk mir doch ein Auto usw.

Text von Leopold Jacobson. — Musik von Jean Gilbert.
Drei-Masken-Berlag A.-G., Berlin.

Behn selige Minuten.

Großer Schlager. — Potpourri.

Da spricht der Tutanahmen, da sich die Leut nicht schamen, sie steigen da herum im Altertum. Ob Isis und Osiris so mies is, wie mir is? Aber ich denk mir etwas stumm, dann dreh ich mich um. Das ist das alte Lied von jungen Leuten, daß ein Malheur geschieht in Frühlingszeiten. Wenn blau der Bachestrand, wenn lau die Nacht, dann ist der Lenz im Land, und dann gib acht! Grüß mir mein Wien im leuchtenden Frühlingsgrün; die Hauptallee grüß und die Freudenau und die reizendste Frau, die in Wien ich erschau. Wien ist mein Traum, für mich blüht dort jeder Baum. Die schönen Frauen ziehen mich hin. Drum grüß mir mein Wien. :. Ich pfeif auf deine Liebe, verstehst du mich? Mit irgendeinem andern hintergehst du mich. Du trägst seit ein'gen Tagen ein nagelneues Kleid, mir brauchst du nichts zu sagen, ich weiß Bescheid! :. Wo hast du nur die schönen blauen Augen her, so treu, so lieb, so rein! Ich glaube fast, das sind schon keine Augen mehr, das müssen Sterne sein. Wetten möcht ich, diese blaue Pracht, die ist nicht vom lieben Gott gemacht. Es gibt ja nichts, das blau wie deine Augen wär, gesteh's drum endlich ein: Wo hast du nur die schönen blauen Augen her, so treu, so lieb, so rein? :. Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein, das muß ja der Himmel auf Erden sein. :. In Swinemünde träumt man im Sand, von süßen kleinen Mädeln und allerhand. Wenn man erwacht dann voll Seligkeit, merkt man entzückt, der Traum war Wirklichkeit. :. Wenn in Berlin die Linden wieder blühen, wenn alle Herzen wieder jung erglühen, dann hat der Spreeathener frohe Laune, des Frühlings Allgewalt lockt ihn zum Grunewald, mit ihm die Mäd-

chens, so blond wie braune, wenn in Berlin die Linden wieder blühen. In Hawai da sind die Weiber noch manchmal treu. In Hawai gibt es noch keine Betrügerei. Hat sie zwei oder drei in Hawai, da nennt man sowas Tierquälerei. Ein kleiner Schwips in einer Maiennacht, hat mir die Jugendzeit zurückgebracht. Herrgott, dein Wein macht mich so froh, so jung! Proßt „Freude“, Proßt „Jugend“, Proßt „Erinnerung!“ Herrgott, am blühenden Nedarstrand, streust du den Segen auf deutsches Land. Im Paradies könnt es schöner nicht sein! Das macht der Wein, der Wein, der Wein. Herrgott am blühenden Nedarstrand, küßend manch Pärchen den Himmel fand. Ja, ja die Jugend und Jugend verliert den Verstand am blühenden Nedarstrand. Ich hab einen Gärtner für mich ganz allein, der pflanzt seine Liebe ins Herz mir hinein. Wenn er nicht bei mir weilt, gräm' ich mich sehr, ohne den Gärtnermann geht es nicht mehr. Das Glück ist wie ein Märchentraum, es kommt oft über Nacht. Doch mancher Traum ist eitel Schaum, vergeht eh man's gedacht. Drum wer dem Glück ins Auge sieht, der laß es nicht mehr frei und halt es fest, eh es entflieht, sonst ist's vorbei, vorbei! Sonja, Sonja, deine schwarzen Haare küsse ich im Traum tausendmal, kann dich nie vergessen, Wunderbare, Blume aus dem Wolgatal. Sonja, Sonja, Jahre gehn um Jahre, und kein Ende nimmt die Qual. Höre meine Stimme rufen, höre meinen Fluch, eh mich deckt Sibiriens Leigentuch. Wenn ich dich seh, da muß ich weinen, wenn ich dich seh wird's Herz mir schwer. Du bist so keusch, du bist die Reinste aller Reinen. Oder irr ich mich? Dann blamier ich mich sehr. Ausgerechnet, Bananen, Bananen verlangt sie von mir! Nicht Erbsen, nicht Bohnen, auch keine Melonen, das ist ein Schikan von ihr. Ich möchte einmal, ich möchte zweimal, ich möchte dreimal in einer Tour mit dir, du Kleine, so ganz alleine; an deinen Lippen; an deinen Lippen möcht ich nippen immerzu. Ich möchte morgens, ich möchte abends, ich möcht am liebsten die ganze Nacht dich mit Entzücken ans Herze drücken, weil nur von kleines bißchen Liebe glücklich macht.

Zusammengestellt von Otto Lindemann. — Verlag Robert Kühle, Berlin.

Radiofimmel.

1. Seit man mittels Radiofunken um den Erdball herumgewunken, von Marokko über'n Nordpol bis zum Baltikum, hört man für 'ne Bagatelle bis in jede Gummizelle, spricht bis

Java, wo die Lava in der Luft fliegt rum! Staunst, wenn indisch der Brahmane summt das Lied von der Banane; lachst dich tot, weil alles „radiophantasiert“, daß bei uns hier Hugo Stinnes, der durch dices geht und dünnes, mit'm lieben Gott sich „drahtlos“ assoziiert! Refrain: Ja, der Radiofunkensunkensimmel, bringt uns alle in den sieb'nten Himmell! Wenn die Welle blitzschnell durch den Äther rollt, singt beglückt die Maid bei hunderttausend Volt: „Ja, im Radiofunkensunkensimmel wird das spröde Herz so butterweich; wenn man jählich sich umfaßt, und der erste Kuß schon paßt, fliegt man „drahtlos“ gleich ins Himmelreich!“

2. Jeder Bürger, Poliziste trägt modern ein Drahtgertüfte, juckst, hinten aufgebudelt, mit 'm Radio bald! Alle Einbrecher und Diebe kriegen „drahtlos Funkenstiehe“, wenn das Liden der Antennen dir ins Ohrloch schallt! Spielfluchangst ist ganz unnötig, denn der Funke ist erbötig, — „macht euch dünne, dicke Luft“ klingt's paradox; und beim Takt der Ballmusik schwören Schiebermar und Niese ausgerechnet „Radioshimmelporgtimefog“! Refrain: Ja, der Radiofunkensunkensimmel usw.

3. Schwörst du mal, weil „herz'ge Wellen“ lieblich durchs Gemüt dir quellen, einer Maid aus Zeitvertreib: „Du bist mein Augenstern“. Diesen Schmus vernimmt auch drahtlos dein gequältes Weibchen ratlos; plötzlich ruft sie, halt, ich hab's, „das ist der Tag des Herrn!“ Ganz geknuddt findst' bei der Heimkehr du der holden Gattin Bett leer, drehst den Radio an und kaum hast du geknipst, hörst du schon wie sie beim Räffeln deinen besten Freund läßt wissen: „Meinem Alten hab'n sie das Gehirn vergipft!“ Refrain: Ja, der Radiofunkensunkensimmel usw.

4. Selbst, wenn alle Strenge reißen, nicht ins Korn die Flinte schmeißen! Ist auch uns're Mutter Erde heute korrigestellt. Morgen lächelt doch voll Wonne wieder uns die alte Sonne; einmal ist der Völkerhaß endgültig doch zerschellt! Darum, soll die Welt gefunden, schnell das Fludium gefunden, das uns bindet, weil das Lebenslämpchen glüht. Laßt „Versöhnungsfunkens“ sprühen und in alle Herzen ziehen; neues Leben dann aus den Ruinen blüht! Refrain: Ja, der Radiofunkensunkensimmel bringt uns alle in den sieb'nten Himmell! Wenn die Welle blitzschnell durch den Äther rollt, laßt uns schwören: „Keiner mehr dem andern großt!“ Ja, der Radio-

funkensunkensimmel, mög er bringen der Kultur den Sieg! Fort mit allem Hader, Streit, übet Treu und Redlichkeit und beherzt das Wort: „Nie wieder Krieg!“

Worte von Harry Senger. — Musik von Max Simons.
Radio-Musikverlag, Berlin E.

So lang ich lebe.

1. Mädel, stoß an und laß das Grämen sein, küsse mich weltvergessen! Denn so ein Kuß bei einem Glase Wein, kann mit dem Höchsten sich messen. Dein ist mein Herz für ewige Zeit, dir weih' ich all meine Lieder. Froh glänzt die Welt im blumigen Kleid. Jugend, sie kehrt nie mehr wieder. Refrain: So lang ich lebe, leb' ich für dich, so lang ich liebe, lieb' ich nur dich! So lang ich trinke funkelnden, perlenden Wein, nur mit dir, nur mit dir soll er getrunken sein! Solang ich sein!

2. Du blondes Kind, reich' mir die Lippen dein, woll'n uns der Lieb erfreuen. So lang uns wärmt der Jugend Sonnenschein, soll uns das Leben noch maien! Nacht dann dereinst der Winter mit Eis, ist es zu spät um zu klagen; sind erst die Loden silbern und weiß, müssen der Lieb wir entsagen. Refrain: So lang ich lebe usw.

3. Dir, deutsches Land, weih' ich dies volle Glas, funkelnd vom Saft der Reben! Wer, daß er deutsch, selbst nur im Traum vergaß, soll als Geächteter leben! Wenn unser Rhein vom Feinde befreit, soll uns der Rheinwein erst munden. Deutschland gib acht, es kommt einst die Zeit, da wir in Freiheit gefunden. Refrain: So lang ich lebe, leb' ich für dich, so lang ich liebe, lieb' ich nur dich! So lang ich trinke funkelnden, perlenden Wein, nur auf dich, deutsches Land, soll es getrunken sein! So lang ich sein!

Text von Leopold Seewaldt. — Musik von Hermann Krome.
Fibelio-Verlag, Berlin, Leipziger Straße

Wenn ich dich seh', da muß ich weinen!

1. Ich sah dich und mein Herz war geknuddt, ich hab' die in die Augen geblüht, die blau so wie der Himmel sind, jetzt bin ich wie ein kleines Kind. Refrain: Wenn ich dich seh', da muß ich weinen, wenn ich dich seh', wird's Herz mir schwer. Du bist so feuch, du bist die Reinste aller Reinen, oder irr' ich mich? Dann blamier' ich mich sehr.

2. Ich stand vor deinem Fenster bei Nacht, der Mond hat in den Garten gelacht, dein Höschen hing zum Trocknen da, voll Nührung rief ich, als ich's sah: Refrain: Wenn ich dich seh, da muß ich weinen usw.

3. Ich bet' für dich, so oft ich nur kann — Gott schenke dir recht bald einen Mann — und auch ein Kind, wie du so rein — und ich, ich möcht' der Vater sein! Refrain: Wenn ich dich seh, da muß ich weinen usw.

4. Ich sah dich jüngst, mein Liebling, im Traum, du pflüdest dir die Äpfel vom Baum; ich schiel' hinauf, am Baum ganz dicht... Mein Kind, wie rund ist dein Gesicht. Refrain: Wenn ich dich seh, da muß ich weinen usw.

Text von Reba. — Musik von Artur M. Werau.

Wiener Boheme-Verlag, Berlin.

Linden-Marsch

aus „Drunter und drüber“.

Was zieht durchs Brandenburger Tor in gleichem Schritt, im strammen Korps? Was kommt dort mit Trompetenklang, Parademarsch die Linden lang? Zuerst der Schusterjunge schlau, dahinter kommt die Äpfelfrau, der Küchenjunge vom Hotel und Uchingers Mamsell. Den Kunden stellt'n läßt der Friseur, der Schornsteinfeger kehrt nicht mehr, der Kutscher läßt die Droschke steh'n, der Schutzmann läßt den Gänger geh'n. Was ist das für ein Volksauflauf? Am groß'n da steht die Wache auf. Und alles singt im höchsten Glüd zu der Nacht. Refrain: So lang noch „Untern Linden“ die alten Bäume blüh'n, kann nichts uns überwinden, Berlin bleibt doch Berlin. Wenn keiner treu dir bliebe, ich bleib dir ewig grün, du meine alte Liebe, Berlin bleibt doch Berlin.

2. Ob Sozi, ob Reaktionär, wer sie nur sieht, der freut sich sehr, steht ein im Gleichschritt forsch und kühn die Wachtparade von Berlin. Der Rikenschieber nebenher, trägt stolz den Besen als Gewehr, und jeder schmeißt die Beine stramm, forsch auf den Strahendam. Selbst Raffse läßt das Börsengeh'n und trägt nicht, wie die Dollars steh'n. So zieh'n sie mit Trompetenklang, her die Linden lang, die gleiche Schritte, alle ein Schritt. Die Grenadier vom alten Frib. Und Mädel, Schutze, Polmann, Schmitz sang damals mit. Refrain: So lang noch „Untern Linden“ usw.

Text von Reba und Walter Kollo. — Musik von Walter Kollo.

Verlag: Gustav W. Pag, Berlin.

Bananen.

(Yes! We have no Bananas).

1. Meier macht in Obst engros und in Feingemüß, doch sein Herz brennt lichterloh, für die Frau von Süß. Und er schickt ihr fein verpackt, Ananas und Kets, doch sie hat ganz andre Wünsche; Meier ist perplex. Was sagt man? Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir. Nicht Erbsen, nicht Bohnen, auch keine Melonen, das ist ein Schikan von ihr. Ich hab' Salat, Pflaumen und Spargel, auch Olmüher Spargel. Grad ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir.

2. Meier ist ein Don Juan, und er weiß Bescheid, mit den Blumen fängt man an bei der Weiblichkeit. Und er kauft in Occasion einen Blütenstrauß, doch im höchsten Grad belämmert wandelt er nach Haus. Was sagt man? Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir. Sie tun nicht erfreuen die schönsten Lebköten und Rosen aus Glanzpapier. Und nicht einmal ein Oleander bringt uns zu einander. Grad ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir.

3. Endlich aber bringt er sie doch zu sich bei Nacht. Und sie flüstert: Je vous prie! Meier sagt gemacht! Aber wie er sich bemüht, gar nichts ist ihr recht, weil sie heute nichts Banales nur Bananes möcht. Was sagt man? Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir. Was braucht man beim Rüßen von Obst was zu wissen, da ist doch nicht Zeit dafür. Ich will die Welt liebend vergessen, sie möcht dabei essen. Grad ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir.

Deutscher Text von Reba. — Musik von Frank Silber und Irving Cohn.

Wiener Boheme-Verlag, Berlin-Wien.

Das ist Moritz!

1. Wer kennt ihn nicht? Wer nennt ihn nicht? Wo er auch erscheint, den Moritz, das große Genie. Immer adrett; tipp-topp und nett: alles ist vereint, er paßt zu der Zeit wie noch nie. Die niedlichsten Mädchen sind in ihn verliebt, sie fliegen wie Motten ins Licht. Und weil er als Schieber Devisen sich schiebt, drum spart das Papiergeld er nicht. Wer ist stets dabei, wo man lacht? Wer hat nie an Arbeit gedacht? Refrain: Das ist Moritz, der die Mädels so liebt; das ist

Moritz, das ist Moritz, der in Baumwolle schiebt! Im Leben und Schieben ist er eminent, bis Moritz sich auch mal die Nase verbrennt.

2. Doch kürzlich mal war sehr fatal ihm sein Renomme, die Hochzeit begann punkt vier. Gäste voll Schneid standen bereit, allen tat es weh, es fehlte der Moritz noch hier. Der Küster sah dreimal zur Türe hinaus; er schwitzte schon Wasser und Blut. Um fünf kam erst Moritz, vergnügt rief er aus: Die Hochzeit verschoben ist gut? Und als er der Braut gratuliert, da sang die Gemeinde gerührt: Refrain: Das ist Moritz, der die Mädels liebt usw.

3. Hat man nur Mut, geht alles gut, prahlte Moritz gern. Doch neulich da fiel er hinein. An Rosenstein schrieb er vom Rhein: „Komm zu mir mein Stern, wir schmuggeln nach Amsterdam Wein.“ Direkt an der Grenze hat man sie erwischt, man brachte per Schub sie zurück. Betrübt sagte Moritz: „Das war nun mal nicht, im Vaterland wohnt nur das Glück!“ Der Richter, vor den man ihn schleppt, rief: „Nicht hat er auch mal geneppt.“ Refrain: Das ist Moritz, der die Mädels liebt usw.

Text von Hermann Frey. — Musik von D. D. Lindthardt.
Musikverlag „Drei Sterne“. Berlin.

Jedes Mäd'el kriegt mal Einen

aus „Die Welt ohne Schleier.“

1. Nennt 'ne Tochter man sein Eigen, kann man eines nicht verschweigen, wenn sie so um zwanzig rum, bringt sich die Verwandschaft um, alles schreit nach dem Meschorez, Tante, Mamme haben Jores früh bis spät und spät bis früh spricht man nur von der Partie. Endlich, schreit der Schaden Meier, bring ich Ihnen einen Freier! Oßer, ist der Seegeschlecht, machen Sie gefüllten Hecht! Und was tun gefüllte Hecht? Ach, sprach er, du bist die Recht! Meier warf sich in die Brust: Nu, ich hab's doch gleich gewußt. Refrain: :: Jedes Mäd'el kriegt mal Einen, mal 'nen Großen, mal 'nen Kleinen! Wenn man an nichts Böses denkt, hat sich einer angehängt! :: Ob's 'ne Schöne, ob's 'ne Dicke, ob sie hat zwei linke Füße. Wenn sie nur Moneten hat, dann geht die Sache glatt.

2. Hier steh'n zwei der schönsten Männer, ich vielleicht, doch offer Jenner? Ledig, treu wien bunter Hund, oi, bis hundert zu gesund! Schwärm' für Blonde, klein und herzlich!

Ich für groß' und etwas schwärzlich. Sprichwörtlich mein Charme schon ist! Seinen Schärmer meist vergift. Auf uns könnt ihr euch verlassen, wir sind greisbar gleich zum Fassen. Es genügt ein liebes Wort, Postkarte, ich komm sofort. Soll ein Mäd'chen mich versteh'n, will zum Wohnungsamt ich gehen, wenn ein Mäd'chen mich lockt, dann wird einfach aufgestockt. Refrain: Jedes Mäd'el kriegt mal Einen usw.

Worte von Alfred Berg. — Musik von Paul Hübn.
Verlag Edition Box. Berlin-Friedenau.

Hab' ein blaues Himmelbett!

„Frasquita“.

Schah, ich bitt' dich, komm heut nacht! Alles ist bereit gemacht für ein Stelldich—ein — beim Ampelschein. Wenn der Sekt im Glase spritzt und die Glanactis glüht, süßst du, kleine Maus, dich wie zu Haus. Schah ich bitt' dich, komm heut nacht. Alles, was dir Freude macht, geb ich gerne dir, ach, komm zu mir. Fünf Minuten nach halb neun, werd' ich an der Türe sein, niemand wird dich seh'n beim Kommen und beim Geh'n. Ein Glück dir winkt so wie noch nie, kein Laut uns stört, kein Visavis, ein Mondenstrahl ganz verstoßen nur späht, doch was er sieht, er nicht verrät. Im nahen Park die Nachtigall singt süß dazu ein Madrigal, bis dann die Sonne uns sagt ganz distret: Es ist schon Zeit, daß ihr zum

1. Gabelfrühstück geht!
2. Mittagessen geht!
3. Nachtmahl endlich geht!

Schah, ich bitt' dich, komm heut nacht! Alles was dir Freude macht, geb ich gerne dir, ach, komm zu mir! Hab' ein blaues Himmelbett, drinnen träumt es sich so nett! Aber nicht allein, geh, sag' nicht nein!

Text von Dr. A. Willner und Heinz Reichert. — Musik von Franz Schär.
Verlag Josef Weinberger, Wien.

Auf Wiedersehn.

Aus der Revue „Kabarett Esplanade“.

1. Fräulein, ach Sie sind so kleinlich, Fräulein, Sie sind augenscheinlich nichts für mich, Fräulein, lassen Sie mich wandern, Fräulein, nehmen Sie nen andern. Gern, sag' ich: Refrain: Auf Wiedersehn für heut, es hat mich sehr gereut, bei dir da war es wunderschön, auf Wie- Wie- Wiedersehn!

Auf Wiedersehn, mein Kind, wenn ich nichts Bessres find, dann
kehre ich zurück zu dir, doch heut hab ich genug von dir. Drum
sage ich ganz brav und schön: Auf Wiedersehn!

2. Fräulein, machen Sie mich glücklich, Fräulein, sei'n Sie
augenblicklich nett zu mir. Fräulein, ach, wenn Sie nicht wollen,
Fräulein, werd ich ewig grollen fern von hier. Refrain: Auf
Wiedersehn für heut usw.

Text von Armin Nobi. — Musik von Richards.
Verlag Carl G. J. Rettig, Hamburg

Wozu es auf der Welt die Weiber gibt.

Shimmy-Jog (aus dem Film „Großstadtfieber“).

1. Wenn bei girrer Geigen Flüstertakt, mich ein Wiege-
tanzgelliste packt, wenn ein weicher Leib mir liegt im Arm und
mein Blut wird wunderselig warm, — wenn ich küßte: Sag
mir, liebes Kind, Wozu auf der Welt die Weiber sind. Wenn
ich das mein Mädel leis gefragt, da hat sie zur Antwort mir
gesagt: Refrain: Wozu es auf der Welt die Weiber gibt?
Natürlich nur dazu, daß man sie liebt, und selbstverständlich
auch, daß man sie küßt. Ja, und so weiter, und so weiter, —
na ihr wißt.

2. Mädelchen, daß du so kokett, so scharmant dich drehst
auf dem Parkett, dich in deinen schmalen Hüften wiegst und
in meinen Armen so wohlig schmiegst. — Liebes Mädel, weißt
du, sag geschwind, wozu auf der Welt die Männer sind? Wenn
ich das mein Mädel leis gefragt, hat sie mir zur Antwort dies
gesagt: Refrain: Wozu es auf der Welt die Männer gibt?
Natürlich nur dazu, daß ihr uns liebt, und selbstverständlich
auch, daß ihr uns küßt. Ja, und so weiter, und so weiter, —
na, ihr wißt.

3. Wenn mir jetzt bei Geigenflüsterlaut, lieb mein Mädel
in die Augen schaut, wenn im Wiegetanz das junge Weib
schmiegt in meinen Arm den weichen Leib, wenn ich dann nach
einer Flasche Wein mit ihr trete in ihr Stübchen ein, — braucht
es keine langen Fragen mehr, wozu man zu zweit alleine wär'.
Refrain: Wozu's die Männlein und Weiblein gibt? Natür-
lich nur dazu, daß man sich liebt, und selbstverständlich auch,
daß man sich küßt. Ja, und so weiter, und so weiter, — na,
ihr wißt.

Verlag Carl G. J. Rettig, Hamburg.

Rakadu und Papageia.

Shimmy (aus dem Film „Großstadtfieber“).

1. Da war ein alter grüner Rakadu, der wollte eine junge
Frau partout, der Rakadu war freilich schon gebrechlich, zu
Fuß, im Kopf, na, und auch sonst recht schwächlich. Und für
den Alten Eier legen? — Nein! Das sah die Papageia doch
nicht ein. Denn, war er gleich valutaftark, so fehlte ihm doch
sonst das Mark. Refrain: Sprach die Papageia drum zum
Rakadu: Ach, so laß mich endlich doch einmal in Ruh;
:: denn die Papageia legt doch niemals Eier für den alten,
biden, dummen, grünen Rakadu, für die Papageia bist du doch
kein Freier, oh, du alter, dider, dummer, grüner Rakadu. ::

2. Da flog der arme grüne Rakadu zu einem alten weisen
Marabu; der riet ihm, Papageia einzusperren zum Schutz vor
andern Papageienherren. Dann lege für ihn Eier ganz gewiß
die kleine, spröde Papageiennist. „Denn sieh,“ du bist valuta-
ftark, dein Geld ist besser als die Mark.“ Refrain: Doch im
Kopf des alten grünen Rakadu kam trotzdem die Sorge noch
nicht ganz zur Ruh: :: Ach, die Papageia legt doch niemals
Eier für mich alten, biden, dummen, grünen Rakadu; für die
Papageia bin ich doch kein Freier, oh, ich alter, dider, dummer,
grüner Rakadu. ::

3. Und als der alte grüne Rakadu nun wieder flog der
Heimatpalme zu, da war die Papageia ausgeflogen, auf einen
nahe Mangobaum gezogen, sah dort in süßer Liebespielerei
mit einem hundertbunten Papagei. Der war so jung und war so
stark, der hatte Dollars und auch Mark. Refrain: Und sie
riesen lachend zu dem Rakadu: „Gott sei Dank, jetzt haben wir
doch endlich Ruh. :: Denn die Papageia legt doch niemals
Eier für den alten, biden, dummen, grünen Rakadu, für die
Papageia, bist du doch kein Freier, geh, du alter, dider, dummer,
grüner Rakadu!“ ::

Verlag Carl G. J. Rettig, Hamburg.

Ich möchte einmal . . .

1. Jüngst besucht' ich mal hier ein Ball-Lokal, wollte mich
da amüsieren. Gleich beim ersten Takt hat es mich gepackt.
Wollt' ein kleines Tänzerchen mal riskieren. Eine süße Maus
suchte ich mir aus, Donnerwetter! war das eine Puppe.
Als ich voller Lust mit ihr Brust an Brust tanzte, — ach, da
war mir alles schnuppe. Ich drückt' ans Herz die kleine Maus

und tief dann ganz beseelt aus: Refrain: Ich möchte einmal, ich möchte zweimal, ich möchte dreimal in einer Tour mit dir du Kleine, so ganz alleine, an deinen Lippen möcht' ich nippen immer nur. Ich möchte morgens, ich möchte abends, ich möcht' am liebsten die ganze Nacht dich mit Entzünden ans Herz drücken, weil nur so'n kleines bißchen Liebe glücklich macht.

2. Bald saß ich beim Wein, mit dem Mägdelein, schnell ist uns die Zeit verschwunden. Und der kühle Sekt, — ach, der hat geschmeckt. Nachts verfliegen doppelt schnell die Stunden. Schließlich, dann zum Schluß, bat ich um 'nen Ruß, erst da wollte sie nichts davon wissen, doch dann wurd' sie schwach, endlich gab sie nach. Und wie konnte dieses Mädel küssen. Ich glaubt, ich wär im Himmelreich und flüstert ihr ins Ohr so gleich: Refrain: Ich möchte einmal ufw.

3. Meine süße Maid, die war sehr geschickt, sprach: Wir woll'n ein Nest uns bauen, dann sind wir allein, immer nur zu zweit'n. Und drum ließen wir uns schleunigst trauen. Flitterwochenzeit, — höchste Seligkeit, die wird bei uns niemals unterbrochen, und Gott Amor lacht, — unsre Hochzeitsnacht dauert jetzt schon zweiundfünfzig Wochen. Und so wie ich so singt auch sie jetzt immer nur die Melodie: Refrain: Text u. Musik von Hermann Abendroth. Verlag: Ernst Grobmann, Altona a. Elbe

Mein Mädel, mein Mädel vom Neckarstrand.

1. Ein fröhlicher Bursch mit buntem Band, gar fest im Zechen und Schlagen, am Neckar sein blondes Liebschen fand, in seligen Maientagen! Der Neckar, der rauscht in verschwiegener Nacht. Alt Heidelberg, grüßt uns die Feine, da flüstern die Wellen ins Ohr mir sagt, ein Lied für die Holde, die Eine. :. Mein Mädel, mein Mädel vom Neckarstrand, du schönstes vom Schönen auf Erden! Dich und dein blühendes Heimatland, schuf Gott geliebt zu werden! :. Dich und dein blühendes Heimatland schuf Gott geliebt zu werden.

2. Und wenn einmal zur Reize geht, des Lebens schäumender Becher, dann weih' ein Glas als still Erbet dem fröhlichen alten Zecher! Sanft Petrus, der steht an der Himmelstür. Gar spitzbübisch tät er mich fragen: Was ließe

du Schönes hinter dir? Nur eins könnte ich ihm dann sagen. :. Mein Mädel, mein Mädel vom Neckarstrand, wars Schönste vom Schönen auf Erden! Sie und ihr blühendes Heimatland, schuf Gott geliebt zu werden. :. Sie und ihr blühendes Heimatland schuf Gott, geliebt zu werden.

Text von Hans Kelling. — Musik von Georg Enders.
Pan Musikverlag G. m. b. H. Berlin.

Adieu mein Schatz, es war 'ne süße Nacht.

Aus „Die Abenteuerin“.

1. Man liebt beträchtlich, kommt man so nächtlich aus einem Tanzpalais zu zweit'n, dieweil Gott Eros, der Liebesheros, sich einstellt meist bei Tanz und Wein. Wer nicht talentlos ist, nicht temperamentlos ist, sagt unterm Tor dann seinem Schatz ins Ohr: Refrain: Adieu, mein Schatz, es war 'ne süße Nacht, fürs nächste Mal kommst du nur in Betracht. Wie du mich hüßst mit tausend Banden ein, das will verstanden sein, das muß verstanden sein! Adieu, mein Schatz, es war 'ne süße Nacht, fürs nächste Mal kommst du nur in Betracht. Dann komm ich schon am Nachmittage um vier und nehme Nachtquartier bei dir!

2. Es wird zum Sünder mehr oder minder, wer nachts die Zeit und sich vergißt; mit tausend Eiden spricht man beim Scheiden: Du kannst so bleiben wie du bist! Doch sagt mal eine Maid: Die Sachen haben Zeit, siehst du sofort durch dieses Abschiedswort: Refrain: Adieu, mein Schatz, es war 'ne süße Nacht usw.

Text von Richard Bars. — Musik von Siegfried Grzyb.
Verlag Edition Du Rag, Berlin.

Die Mädels von Java.

1. Schön sind die Frau'n zu seh'n, wenn sie hummeln geh'n auf der Insel Java. Ganz hüllenlos beim Tanz ohne Firlefanz, zeigten sie was da war. Und kernig und gesund vorn und hinten rund, dreh'n sie sich voll Blut da. Willst du eine küssen da, sagt sie „ja“ gibt sich dir, brauchst nicht erst zu deponieren, Valuta bei der Mutter ihr. Refrain: Die Mädels von Java, die sagen dir niemals „nein“, ihr Blut ist wie Lava, ihr Herzchen ist nicht von Stein, fragst du in Java ein Weib: „Willst du willst nicht?“ Sagt sie dir: „Ja, warum nicht? Ja, warum denn nicht!“

2. Wenn ich es mir mal gön'n in Europa renn' hinter
einer Süßen, ach, macht die einen Krach, und sie wird nicht
schwach, denn sie ist gerissen! Au, die will werden schlau eine
Ehefrau oder sie will Dollar! Ach, da denk' an Java ich, wo
man mich gratis liebt, wo ein Mädel sich im Liebesfoller ohne
Dollar gibt. Refrain: Die Mädels von Java usw.

Text von Fritz Grünbaum. — Musik von Henry Richard.
Verlag Edition Karl Brill, Berlin.

Der Knalleffekt!

„Wenn du nicht kannst, laß mich mal!“

1. Zwei Freunde saßen einst im Dalles, verkauft schon
hatten sie rein alles. Der Rudi lacht: „Hier bist nur Pump“,
doch Karl, der stöhnt: „Ich bin kein Lump!“ Schon wollt' er
tun sich was zu leide, als Rudi sprach: „Ich pump für beide.
Das ist doch keine Zauberei, ich bin ein Lump für zwei!“
Refrain: Wenn du nicht kannst, laß mich mal, bei mir geht
das im Nu und schließlich ist das ganz egal, ob ich es mach',
ob du! Bist du nicht in der Lage, so mach' ich das für dich,
die Hauptsach ist der Knalleffekt, wenn du nicht kannst, laß mich.

2. Zu seinem ersten Stellbichne sollt in den Park der
Karl um neune. Wie klopfte da sein Herz so stark, denn finster
ist's um neun im Park. Da sprach der Rudi zu dem Kleinen:
„Ich will für dich zum Ruß erscheinen, denn wenn's im Garten
finster ist, weiß keine, wer sie küßt. Refrain: Wenn du nicht
kannst, laß mich mal usw.“

3. Einst zeigte unser Karl dem Rudi ein Weib und
sprach: „Befieh dir du diel Sie gab sich mir mit Seel und
Leib, mit einem Wort, sie ist mein Weib! Nur wünscht sie
sich ein Baby kläglich, und leider ist mir das nicht möglich!“
Da sprach der Rudi: „O la la! Wozu bin ich denn da!“
Refrain: Wenn du nicht kannst usw.

Text von Fritz Grünbaum. — Musik von Theo J. Körner.
Verlag Edition Karl Brill, Berlin.

Jedes neue Jahr bringt neuerliebte Pärchen.

aus „Das Weib im Parur.“

1. Kommt die Frühlingzeit, da werden Männerherzen
plötzlich weit. Selbst der größte Pessimist, froh ein hübsches
Mädchen grüßt! Wo man geht und steht, ein warmes Lüftchen
in die Nase weht. Ach, man wird ganz schwach, schaut man
im Sonnenscheine, froh durchzuckt es alle Glieder, daß man

wieder jung geworden ist. Refrain: „Jedes neue Jahr
bringt neuerliebte Pärchen, bringt uns neue Blumen und
frisches Grün, jeder neue Lenz bringt uns das Liebesmärchen,
diesen Vorschuß hat der Himmel uns verlieh'n.“

2. Kommt die Frühlingzeit, da werden Mädchenherzen
plötzlich weit. Selbst der allerjüngste Frach, schaut nach einem
lieben Schatz. Süß ihr Auge blüht, und süßer noch das kede
Röschchen sitzt. Fein geht man zu zweien — durch dicke Part-
alleen, weil — ein paar Holunderbuden schön verstanden jeden
Frühlingstanz! Refrain: Jedes neue Jahr usw.

Worte von Leopold Jacobson und Rudolf Deiereicher — Musik von Jean Gilbert
Drei-Masten Verlag A-G, Berlin.

War die erste Frau 'ne Pleite.

aus „Senora.“

1. Ist das Leben unerträglich, das Alleinsein — dir un-
möglich, schimmert's an den Schläfen grau, bist du reis für
eine Frau. Grad und Weste, Lastschuh laufe, und dann spinge,
renne, laufe mit dem Sträußchen in der Hand in den heiligen
Ehestand. Frage nicht, ob sie Treisor hat, oder Wohnung mit
Komfort hat, ob in Seide, in Rattun, diese Fragen laß hübsch
ruh'n. Ob sie im Verhältnis reich ist, oder dem Verhältnis
gleich ist, wenn fürs Herz nichts, nur fürs Herd, ist son Weib-
chen etwas wert. Fällst du mit dem Trauring rein, denkst man
sich, was kann das sein. Refrain: War die erste Frau 'ne
Pleite, nimm 'ne zweite, nimm 'ne zweite, bricht die zweite
dir die Treue, nimm 'ne neue, nimm 'ne neue. Kannst die dritte
du nicht leiden, laß dich scheiden, laß dich scheiden. Heirat',
heirat', heirat', noch und noch — einmal, einmal kommt
die richtige doch.

2. Unsere Frauen kochen, braten, was es ist, das kannst du
raten. Flechten, nähen, wie es Pflicht, allerdings, sie näh'n
auch nicht. Langt du außerhalb der Reihe, — ach, dann spricht
dein Weib für zwei. Ja, sie spricht so treu und brav, — wie
der größte Parlograph. Schenkt sie dir ein Kind gewöhnlich,
freu dich, wenn's dir etwas ähnlich. Aber kommt nichts Kleines
an, sagt sie, du bist schuld daran. Doch trotz aller dieser Mängel,
sind die Frau'n im Durchschnitt Engel, die der Himmel uns
geschenkt; frag was über dich verhängt. Kommt nicht gleich
dein Ideal, dann probier es noch einmal. Refrain: War die
erste Frau 'ne Pleite usw.

Text von Alfred Berg. — Musik von Hugo Hirsch.
Drei-Masten Verlag, Berlin.

Mädels gib's auf der Welt.

aus „Das Weib im Turban.“

1. Mädels gib's auf der Welt, wie Sand am Meer; warum jagst du so sehr hinter einer her! Und jede hat heißes Blut, und jede küßt gut, bringst du sie in Glut! Mädels gib's auf der Welt, wie Sand am Meer, aber eine nur macht uns das Herz so schwer! Ja, stünde die jetzt vor mir, ja stünde die plötzlich hier! Ich nimm' ihre Hände und sag' ohne Ende heiß und glühend zu ihr das verlangende, hangende: Refrain: Bleib' bei mir die heutige Nacht, bis der Morgen dämmernd erwacht, schenk' heimliches Liebesglück, denn, Jugend kehrt nimmer zurück! Bleib bei mir, wo selig versteckt, niemand uns're Küsse entdeckt. Bleib, bis statt der Sterne in der Ferne lächelnd die Sonne uns weckt!

2. Leutnant, blick mich doch an! Bin ich nicht jung? Laß doch endlich einmal die Erinnerung! Vergiß doch schon jene Frau, die längst deiner Sehnsucht entzog sich so schlaul! Mädels, blick mich doch an! Ja, du bist jung, und ich fühl es, auch du bringst mein Herz in Schwung! In deinem Aug' steht es drin, gefall ich dir: Nimm mich hin! Drum will ich vergessen, die gern ich besessen, wenn du jetzt erhörst mein verlangendes, hangendes: Refrain: Bleib' bei mir die heutige Nacht, bis der Morgen dämmernd erwacht usw.

Text von Leopold Jacobson und Rudolf Dörfleider. — Musik von Jean Gilbert. Drei-Masken-Verlag G. m. b. H. Berlin.

Du mein kleiner Maharadscha.

1. Gunmar Tolnaes einstmal's stolz als Maharadscha auf jeder Kintoppleinwand war zu erschau'n —. Und ganz entzückt und ganz begeistert waren da so viele unsrer holden, kleinen Frau'n. Jede glaubte, auf ihrem Haupte würde auch solch Turban gut auss'ehn — kaum gedacht — hab'n sie's vollbracht, man sah die Mädels mit 'nem Turban geh'n. Und treff ich solche kleine Maus, dann ruf ich voll Entzücken aus: Refrain: Du mein kleiner Maharadscha, komm, wir fahr'n nach Tulipatscha, echt nach indisch-fürstlichen Manieren, kannst du über mich regieren. Du mein süßer Maharadscha, sind wir erst in Tulipatscha, ist bestimmt nach einem Jahr ein kleiner Maharadscha da.

2. Ist der Tolnaes auch vom Film schon längst geschieden als Maharadscha — wie er einstmal's sehr gefiel —, ist den

Frauen doch was Wertvolles geblieben, der Turban — den man heute sieht sehr viel. Manche Nymphe, die für Strümpfe, welche teuer, lieber einen Turban sich erstanden, hat bestimmt — mit diesem Ding für immer einen „Lieblingsmann“ gefangen. Ob schwarz, ob blond, ob rot, ob braun, die Mädels find entzückend anzuschau'n. Refrain: Du mein kleiner Maharadscha usw.

Text und Musik von Hans Gerber. — Gerber-Verlag, Berlin-Steglitz.

Lasset uns das Dasein verführen.

Chimney Song

1. In der Diele ist mein Aufenthalt bei Tag und Nacht, dort hab ich so oft mein ganzes Moos schon klar gemacht. Dort treff ich die Mary und die Kitty und die Lu, und seh ich diese süßen Krabben, ruf ich all den Schönen zu: Refrain: Lasset uns das Dasein verführen, pfeift auf Tugend, pfeift auf's Geld, darum laßt uns noch einen genießen; was gib's Schöneres auf der Welt, als mit einer so süßen Puppe selig sich im Tanz zu dreh'n. Kinder, mir ist heute alles mal schnuppe — heut muß ich hummeln geh'n.

2. Von den Schönen allen, kann es doch nur eine sein, und ich fälle meistens auf die blonde Mary rein. In ver-schwiegner Nische, sitzt sie dann bei mir auf dem Schoß. Seht her, Herr Ober, rief sie, heute geht der Rummel richtig los: Refrain: Lasset uns das Dasein verführen usw.

3. Wenn der letzte Lappen mir dann durch die Finger gleit', sag ich, kleines Mädel, komm, es ist die höchste Zeit. Und wir schwanken selig durch die Straßen dann nach Haus und singen fröhlich alle beide, ich und meine kleine Maus: Refrain: Lasset uns das Dasein verführen usw.

4. Mary kennt mein Stübchen noch vom letzten Male her. Bubi, mach das Licht aus, denn ich schäme mich so sehr. Und der gute Mond, der hat durchs Fenster reingelacht, denn er hat unser Glück beschienen und uns leis ins Ohr aefagt: Refrain: Lasset uns das Dasein verführen usw.

Text von Curt Bergen. — Musik von Jul. Seehring. Verlag Lehrer & Co., Leipzig.

Die Radio-fee.

Two St. v.

1. Sching — sching — sching. Trararira — sching — sching — sching. Was schwirrt da für'n Gebrumm heut in der Lust herum. — Sching — sching — sching. Trararira —

ching — ching — ching. Das ist ein Radio von irgendwo. Man schaltet sich dann ein — wer kann das sein? Und ruft, ich bitte schön, um Länge zehn. Dann kommt die liebe, kleine Radio-Fee, der gute Geist, den ich nicht seh. Refrain: Suchhe, du kleine Radio-Fee. Ich wollt du wärst in meiner Näh', dein Funken, der schlägt ein, mir tief ins Herz hinein. Suchhe, du kleine Radio-Fee, ich wollt du wärst in meiner Näh', wenn du wie ich das Funken, Funken kannst, dann funken, funken beide wir nur per Distanz.

2. Ching, ching, ching. — Trararira, ching, ching, ching. Schon wieder dringt ans Ohr der Draht mit viel Rumohr. Ching, ching, ching! Trararira, ching, ching, ching! Das ist die Radio-Fee, die ich nicht seh, Sie ist erst zwanzig Jahr, hat dunkles Haar. Dem einen bringt sie Freud, dem andern Leid; doch wenn der Abend dämmernd naht, ruf ich die Holde an per Draht. Refrain: Suchhe, du kleine Radio-Fee usw.

3. Ching, ching, ching. — Trararira, ching, ching. — Heut abend treff ich sie, sie heißt Mimi. Ching, ching, ching. Trararira, ching, ching. Das Funken hat sie raus, die kleine Maus. Uns kann es nicht passier'n beim Ruhprobier'n, daß gar kein Anschluß kommt, der auch nicht stimmt. Und wird sie dann erst meine kleine Frau, stimmt auch die Länge ganz genau. Refrain: Suchhe, du kleine Radio-Fee, jetzt hab ich dich in meiner Näh', dein Funken, der schlug ein, mir tief ins Herz hinein. Suchhe, du kleine Radio-Fee, jetzt hab ich dich in meiner Näh', den Anschluß wissen beide wir genau, mit welcher Länge auch, bist du erst meine Frau.

Text und Musik von Hugo Krüpfeldt. — Verlag Fritz Hoff, Altona.

Im Hotel zur grünen Wiese.

1. Sie ist die Tochter des Hauses und er ein junger Markör, er läuft herum im Din-ning-Room: „Bitte schön, bitte gleich, bitte sehr.“ Doch wenn die letzten der Gäste haben verlassen den Saal, nimmt Theodor die Geige vor, dann weiß das Personal: Refrain: Im Hotel zur grünen Wiese, da spielt Theodor seiner kleinen, süßen Liese, die schönsten Lieder vor. Wenn er streicht die Violine am hohen C — summt sie wie eine Biene im grünen Lee.

2. Wenn Lieschen mal ganz allein war, rief sie den Theodor her, er kam gerannt und rief galant: „Bitte schön, bitte gleich, bitte sehr!“ Sie spielten gerade zusammen in

einem lauschigen Eck, da kam Papa nach Haus und sah zu seinem größten Schreck: Refrain: Im Hotel zur grünen usw.

3. Der Jüngling wurde entlassen, der Jüngling weinte gar sehr, denn kein Garçon traf so den Ton: „Bitte schön, bitte gleich, bitte sehr!“ Doch einst ging Lieschen spazieren auf einer blühenden Flur, da sah sie ihn, und er sank hin am Busen der Natur. Refrain: Im Hotel zur grünen Wiese usw.

Text von Beba. — Musik von Eduard Brint.

Wiener Bohème-Verlag, Berlin.

Ich brauch Zigarettten, ich brauch cotes Licht.

Ich brauch Zigarettten, ich brauch rotes Licht, ich brauch im Kamin starke Glut, ich brauch Parfüm, ganz diskrete Muskt, die leise berauscht mir das Blut! Ich brauch meinen Sekt stets auf Eis gut frappiert, ich brauch eine Chance zu zwei'n. Ich brauche ein Frauchen, was ganz raffiniert, um wieder mal glücklich zu sein!

Musik von Engelbert Milbe. — Verlag Alfred Lehmann, Leipzig.

Radioma.

Trio.

Kommt doch ihr Liebesnigen ins Weinhaus mit hinein, wo man kann radiofizieren, beim Wein vom Rhein, wie fein! Denn „Radiofig“ ist Mode und nebenbei so nett. Ich radiofirt bei Tag und Nacht wenn ich's gleich hätt' am Bett! „Gut-Funk!“

Musik von F. Giesmer. — Verlag Alfred Lehmann, Leipzig.

Natascha.

1. Hoch an der Wolga im Dorf, steht ein schmieriges russisches Dorf, purpurn die Sonne versinkt, die Balaleika erklingt. Endlos im Dunkel die Wolga rauscht, stumm an dem Feuer die Dorffchar lauscht. Hart an dem Lichte sitzt still ein Weib, schwarz ist ihr Haar und schlant ihr Leib. Im Bilde liegt Mut, sie starrt in die Glut und hört nicht ringsum das dumpfe Geseumm. Refrain: Natascha, schwarze Natascha, dort an der Wolga schneigem Strand, das Blut pocht heiß mir und rascher, wenn die Balaleika klingt in deiner Hand. Natascha, schwarze Natascha, küß' mir die Augen, küß' mir den Mund, streichle das Haar mir, schwarze Natascha, will dir dann dienen treu wie ein Hund.

2. Sie kam aus den Bleiwerken her, die Flucht war so mühsam und schwer, die Bauern, die schützten sie gut, doch kochte ihr siedendes Blut. Sie hatte in sinnlicher Nacht, den Wächter Dimitry zu sich gebracht, dann sprach sie befehlend: „Warte dein Weib, damit aus immer ich bei dir bleib!“ Er sank in die Knie, kalt lächelte sie wie er küßte ihr Kleid blind füglich bereit. Refrain: Nataſcha, schwarze Nataſcha usw.

3. Sie eilte zum Richter sodann und klagte des Mordes ihn an, man schleppte den Mörder herbei, der blieb im Leugnen sich treu. Ruhig und blaß stand zum Tod er bereit. „Steinigt ihn!“ hört er, wie ringsum man schreit, und wie der erste Granit ihn erreicht, wildeste Sehnsucht ihn beschleicht. Er hört wie sie lacht, dann wird's um ihn Nacht, zu Boden er fällt und spricht noch gequält: Refrain: Nataſcha, schwarze Nataſcha, dort an der Wolga schneeigem Strand, das Blut pocht heiß mir und rascher, wenn die Balaleika klingt in deiner Hand. Nataſcha, schwarze Nataſcha, küß' mir noch einmal Augen und Mund, streichle das Haar mir, schwarze Nataſcha, bin dir im Tod selbst treu wie ein Hund.

Text von Ernst Neubach — Musik von Hans May.
Verlag Edition Karl Brill, Berlin.

Till we meet again.

(Du bist mein).

1. Weißt du noch, wie wir einst uns gefunden? Die Sonne war eben verglüht, saßen still Hand in Hand, vom Zauber gebannt, eine Stimme sang zärtlich das Lied: Refrain: Du bist mein! Ich sehne mich nach dir! Ewig sind nun eine Seele wir. Tausend Sterne hörten zu als das erste „Du!“ Das Schicksal hat dich nur für mich erdacht, eines find wir zwei seit jener Nacht. Es lacht die Welt im gold'nen Schein: Du, nur du bist mein.

2. Denk' daran, wie wir dann einst geschieden! Du warst unsrer Lieb schon müd. Und ich hielt dich nicht mehr, dein Herz war ja leer, bitter höhrend klang in mir das Lied: Refrain: Du bist mein usw.

3. Doch ich weiß, eines Tags kommst du wieder! Die Stunde kommt, die dich mir bringt. Denn es folgt dir das Lied, in Fernen es zieht, und in Sehnsucht es leise dir klingt: Refrain: Du bist mein usw.

Text von Wilhelm Sterck. — Musik von Richard A. Wagner.
Verlag Edition Karl Brill, Berlin.

Liliput.

1. Es gibt ein Land so schrecklich niedlich, so appetitlich, komm mit. Ein Paradies, selbst die Baluta, die ist sehr gut da, komm mit. Ach, wie ist dort die Butter billig, die Mädchen so willig, komm mit. Pack' in dein Täschchen ein Hemd und ein Höschen, ein Tuch fürs Näschen und so! Refrain: Mein Püppchen komm nach Liliput mit mir, da schmeckt der See mit Milli gut, mit Milli gut, glaub' mir. Wir schlafen nachts im Fingerhut und decken gut uns zu. Alles ist so fein erdacht, alles ist so recht gemacht, für ein Püppchen wie du.

2. Winzig sind dort Männchen und Frauen, ja du wirst schauen, komm mit. Wir tummeln uns wie große Riesen auf ihren Wiesen. Komm mit. In einer Kutsch', bespannt mit vieren, fahren wir spazieren, komm mit. Du kriegst ein Häuschen und hundert Hühner und tausend Diener und so. Refrain.

3. Die Politik, die laß den andern, wir wollen wandern, komm mit, dort, wo so warm der Abendwind ist, so lau und lind ist, komm mit. Ein Duft durchs offene Fenster schmeichelt, der sanft dich streichelt, komm mit. Doch abends wollen wir das Fenster schließen, wenn wir uns küssen und so. Refrain.

Text und Musik von Fr. Holländer. — Edition Accord, Berlin.

Soloejgs Lied.

aus „Peer Gynt.“

1. Der Winter mag scheiden, der Frühling vergehn, der Sommer mag verwelken, das Jahr verwehn, das Jahr verwehn; du kehrst mir zurück, gewiß, du wirst mein, gewiß, du wirst mein, ich hab es versprochen, ich harre treulich dein, ich harre treulich dein. Ah...

2. Gott helfe dir, wen du die Sonne noch siehst, die Sonne noch siehst. Gott segne dich, wenn du zu Füßen ihm knieest. Ich will deiner harren, bis du mir nah, bis du mir nah, und harrest du dort oben, so treffen wir uns da, so treffen wir uns da! Ah....

Text u. Musik von Edoard Grieg.
Verlag von C. F. Peters, Leipzig.

Wenn ich bei Bubi wär.

aus „Dolly“.

1. Kommst's wirklich eines Tags dazu, daß einer um dich freit. Und sieht er nicht so aus wie du, tut er mir heut schon

leid. Und wenn er wirklich lieb dich hätt' und Taschen voller Geld, und ist er nicht wie du so nett, dann wird er weggestellt. O-ho, ich kann auch strenge sein! Ach bitte, bitte, bitte, nein! Refrain: Wenn ich bei Bubi bin, dann geht's mir wonnig; wenn ich bei Bubi bin, will ich nicht fort; denn nur bei Bubi ist — das Leben sonnig, denn nur bei Bubi ist mein Heim, mein Hort. Ihr Englein droben, hoch — in Himmelsräumen, macht mir die Freude doch, seid nett, ach ja, und laßt mich immerzu von Bubi träumen, ach, Bubi, Bubi, du mein Goldpapa.

2. Mein Gott, ich weiß nicht, wie mir ist, weiß nicht, wie mir geschah; hast du vielleicht noch nie geküßt? Natürlich, die Mama. Bei deinem Kuß, ich fühl's genau, ist noch war andres dran. Mama ist eben eine Frau und ich, ich bin ein Mann. Ja, ja, das wird der Grund wohl sein! Mein liebes, liebes Töchterlein! Refrain: Wenn ich bei Bubi bin usw.

Text von Rudolf B. Müller. — Musik von Hugo Hirsch.
Drei-Masten-Verlag A.-G., Berlin.

Warte, warte nur ein Weilchen

Aus „Varietta“.

1. Mädels, ich kenn' dich, du bist doch verständig, so fängst du dein Glück dir nicht ein. Bau' nicht auf Schöbber, dort träumt sich's nicht besser als in deiner kleinen Mansarde, drum warte. Nein, Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren, drum nimm ich mein Glück mir schon heut, so mach's ein jeder. Doch mancher hat's später, viel später von Herzen bereut. Refrain: Warte, warte nur ein Weilchen, bald kommt auch das Glück zu dir, mit den ersten blauen Weilschen, klopft es leis an deiner Tür. Warte, warte nur ein Weilchen, bald kommt auch das Glück zu dir, bringt vom Himmel dir ein Teilschen und klopft dann an deiner Tür.

2. Mädels von siebzehn, woll'n stets sich geliebt seh'n und warten nicht bis es zu spät. Hangen und Bängen mit dummem Verlangen und denken sie nehmen das Glück sich gefangen. Mein hochweises Herrchen, du sprichst wie ein Narrchen, und was du da sagst, ist nicht wahr. Es spricht die Wahrheit, ja doch nur ein Narr heut, drum glaube mir ohne Gefahr. Refrain: Warte, warte nur ein Weilchen, bald kommt auch das Glück zu dir usw.

Text von Robert Bobansky und Bruno Hart-Warden. — Musik von Walter Kool.
Verlag Bu-Bag, Berlin.

Ach bitte, bitte, verraten Sie mir.

Aus „Wahane Bharoo“.

1. Gefährlich ist's den Leu zu wecken! Verderblich ist des Tigers Zahn! Jedoch der Schredlichste der Schreden ist, wenn ein Mensch will und nicht kann. Von allen Sitten, allen Worten ist eines, das so schwer verkehrt, wenn hinter fest verschloss'nen Pforten — es grauam schallt: Befehl! Befehl! So nah dem Glück und doch so fern! Mein Wort, das hab' ich gar nicht gern! Refrain: :: Ach! Bitte, bitte, bitte, bitte verraten Sie mir, wo gibt es denn hier, bitte bitte ein Liebesquartier! Auch eine feine Dame mit ihrem Kavaliere sucht für ein kurzes Stündchen bloß ein Liebesquartier! ::

2. Wohin wir schauen, wohin wir guden! Wohin auch unsre Blicke spä'n! Winkt höchstens uns ein Achselguden! Da heißt es: Auseinandergehn. Es muß zu finden sein ein Plätzchen — für ein so kleines Liebespaar, sonst reiß ich aus und für mein Liebchen vor lauter Rot heraus ein Haar. Da schau, da kommt schon wieder mer! Vielleicht! Vielleicht! Ach, weiß es der! Refrain: Ach, bitte, bitte usw.

Text von Horst-Warden. — Musik von Anton Prokes.
Verlag H. Birnbaum, Berlin.

Themse und Panke.

Aus „Die Welt ohne Schleier“.

1. Nicht so stürmisch, alter Knabe, Hände weg, du bist so fed. Ach, ich denke, was ich habe, nimmt kein böser Nachbar weg. So weit geht noch nicht die Freundschaft! No, du meinst es nicht reell! So begrabe doch die Feindschaft und sag einfach: „vergnü!“ Männe, du hast dich geirrt, mach' mir nichts aus kleinem Firt, aus dem nie was rechtes wird! Refrain: :: Dein allerliebstes Frauchen ist treu wie ein Baumwachsen, sie ist mit dir, sie küßt mit dir, sie macht mit dir; Eil eil Die Themse und die Panke, zwei Herzen, ein Gedanke! Das wär der Liebe Quintessenz, dann plagt die Konkurrenz. ::

2. Halt mich nicht stürn Rückenmärker, schwach ist nur mein Bein und Mark. Doch bei dir fühl ich mich stärker, Einigkeit macht immer stark! Aber ich trotz vor Gesundheit! Des, hier ist noch alles stramm! Schenkst du mir paar Lump'ge Pfund heut, schwillt mir auch sofort der Rumm. Gib mir doch 'ne kleine Chance, ich geh druff wie deine Tanks! Honny soi, qui mal y pense! Refrain: Dein allerliebstes Frauchen usw.

Text von Alfred Berg. — Musik von James Klein.
Verlag Edition Der, Berlin-Bilmersdorf.

Du hast mein Herz gestohlen.

1. Diebe setzt man ins Gefängnis, denn der Staat erlaubt das nicht. Doch was du mir stahlst, ist mein Verhängnis und in diesem Fall hilft kein Gericht. Und ich kann es dir auch nicht verdenken, ich verlange ja auch nichts zurück, das, was du mir stahlst, wollt' ich dir schenken, in demselben Augenblick. Refrain: Du hast mein Herz gestohlen, drum gib dafür mir deins. Ich will mir's selber holen, zwischen Mitternacht und eins. Du hast mein Herz genommen, nun hast du zwei, ich keins; drum sag' mir, darf ich kommen, zwischen Mitternacht und eins?

2. Liebe kennt nicht Paragraphen, sie regiert als Himelmacht. Für den Diebstahl kann dich niemand strafen, aber gib mir auf mein Kleinod acht. Unvertrauen muß ich's deiner Gnade, aber fallen lassen darfst du's nicht. Immer denk' daran, es wäre schade, weil ein Herz so leicht zerbricht. Refrain: Du hast mein Herz gestohlen usw.

Text von Richard Hilt. — Musik von Willy Engel-Berger.
Verlag Edition Karl Brüll, Berlin.

Sag', warum — ?

1. Was in diesen Nächten, wir uns sagen möchten, wir leisten still Verzicht! Wenn sich deine Augen, fest in meine saugen, ist mir, als sprächen sie: Frage mich nicht! — Welch ein Wunsch besetzt dich? Welch Geheimnis quält dich? Ich harre deines Wink! Purpur übergossen, und den Mund verschlossen, stehst du vor mir, blonde Sphing. Refrain: Sag', warum? — Sag' warum — bleibst auf alle Fragen du stumm? Sagt dein Blick mir „Ja“? oder „Nein“ etwa? Winkt vielleicht ein „Vielleicht“? Sag', warum? — Sag', warum — bleibst auf alle Fragen du stumm? Ist das Seligkeit — oder tiefes Leid? Sag', warum. Sag', warum.

2. Einst im Abendsschimmer, kamst du auf mein Zimmer, ich hörte deinen Schritt. Bleich, wie eine Rose, zitternde Mimose, brachtest du Frühling und Traurigkeit mit. Sankest in die Kissen und hast weinen müssen; die Tränen küßt ich fort. Heltest mich umfassen, bis die Nacht vergangen, aber du sprachst kein Wort. Refrain: Sag', warum? — Sag', warum — bleibst du auf alle Fragen stumm usw.

Text und Musik von Friedrich Holländer.
Verlag Edition Bonboniere, G. m. b. H., München.

Schau mir ganz scharf in die Pupille.

Aus „Dolly“.

1. Wie lebt es sich zu zweit'n auf dieser Welt so fein, Küßchen, Süßchen, so schmelzen täglich er und sie in Harmonie. Aber 's ist Eßig mit dem ganzen Liebesglück, kommt er etwas später aus dem Klub zurück. Ach, schon am nächsten Tag schon trifft ihn ihr strenger Blick. Refrain: Schau mir ganz scharf in die Pupille, sag, waßt du mir gestern treu oder warst du heimlich stille bei 'ner andern, bei 'ner andern Knutscherei?

2. Drum nehm ein junger Mann von uns die Lehre an, geht er später einmal von heißer Lieb entflammt aufs Standesamt. Merk dir, wenn dir dein schlaues Weib 'ne Falle legt, daß man sie leicht mit ihren eignen Waffen schlägt. Frag' sie, frag' jeden Tag sie, eh' sie dich selber fragt. Refrain: Schau mir ganz scharf in die Pupille usw.

Text von Rud. Varnaner. — Musik von Hugo Fricke.
Drei-Masten-Verlag A.-G., Berlin.

Ich sag' nicht ja, ich sag' nicht nein.

Aus „Senora“.

1. Von der Wiege bis zur Bahre ist die Lieb das einzig Wahre, und sie wird es ewig bleiben, auch das kann man unterschreiben, denn wo bliebe, ach, wo bliebe so ein Mädchen ohne Liebe; schrecklich wär's für dich und mich, sage mir, denkst du wie ich? Refrain: :: Ich sag' nicht ja, ich sag' nicht nein, ich weiß nicht, was ich will. Ich schließe beide Augen nur und halte still, ganz still. ::

2. Vom Geburtstag bis zum Tode, ist der Ruß die schönste Mode, und er wird es ewig bleiben, auch das kann man unterschreiben. Bei dem Ruß pfeift man auf Klima, von der Sexta bis zur Prima ist das Küssen alter Brauch, darum, Liebste, tun wir's auch. Refrain: Ich sag' nicht ja, ich sag' nicht nein usw.

3. Etwas Schöneres soll's noch geben, das ist so ein Eheleben. Stündlich, täglich bei dem Mann sein, auch daran soll etwas dran sein. Zum Palast wird unsre Hütte, weist ein Kind in unsrer Mitte. Ich bau gern dir den Palast, wenn du nichts dagegen hast. Refrain: Ich sag' nicht ja, ich sag' nicht nein usw.

Text von Alfred Berg und Paul Fago. — Musik von Hugo Fricke.
Drei-Masten-Verlag A.-G., Berlin.

Inhalts-Verzeichnis.

Inhalts-Verzeichnis.	Seite		Seite
Ach Anton, steck den Degen ein . . .	7	Mädel ich kenn' dich . . .	23
Ach bitte, bitte verraten Sie mir . . .	29	Mädel gib's auf der Welt . . .	22
Adieu mein Schatz, es war 'ne süße Nacht . . .	19	Mädel stoch an . . .	11
Am Pi-Pa, am Po-Po am Potsdamer Platz . . .	4	Mädel von Java . . .	19
Auf Wiedersehn . . .	15	Mädel und Soldat . . .	3
Ausgerechnet Bananen . . .	13	Max war ein Willkürbär . . .	1
Bananen . . .	13	Meier macht in Ost engros . . .	13
Bleib' bei mir die heut'ge Nacht . . .	22	Mein Mädel vom Niedersand . . .	18
Cleopatra, du Königin vom Nil . . .	6	Mein Püppchen kommt nach Ägypten . . .	27
Das ist Wotig . . .	13	Natascha . . .	25
Der Winter mag scheiden . . .	27	Nicht so stürmisch alter Anabe . . .	29
Die Mädel von Java . . .	19	Pi-Pa-Po . . .	4
Die Radio-See . . .	23	Radio-See . . .	23
Du bist mein . . .	26	Radiohimmel . . .	9
Du hast mein Herz mir gestohlen . . .	80	Robioma . . .	25
Du mein kleiner Maharadja . . .	22	Sag' warum? . . .	30
Ein frühlicher Busch mit buntem Band . . .	13	Schatz, ich bitt' dich, komm heut nacht . . .	15
Einmal kommt ein Tag . . .	1	Schau mir ganz scharf in die Pupille . . .	31
Es gibt ein Land so schrecklich lieblich . . .	27	Schön sind die Frau'n zu sehn . . .	19
Frühlingsträume . . .	1	Seit man mittels Radiosunken . . .	9
Has' ein hellblaues Himmelbett . . .	15	So lang ich lebe . . .	11
Hoch an der Wolga im Dorf . . .	23	Solwejas Lied . . .	27
Ich bin desparat, traurig in der Tat . . .	2	Thema und Bante . . .	29
Ich brauch Zigaretten, ich brauch rotes Licht . . .	25	Till wo meest again . . .	26
Ich sitze hier, ich sitze da . . .	4	Waldbemar sehr verliebt in Lola war . . .	3
Ich möchte einmal . . .	17	Was die erste Frau 'ne Plette . . .	21
Ich sag' nicht ja, ich sag' nicht nein . . .	31	Warte, warte nur ein Weilchen . . .	28
Ich sag' dich und mein Herz war geknallt . . .	11	Wart' nur, bei uns lernst du bald tanzen . . .	3
Im Hotel zur grünen Wiese . . .	24	Was braucht eine Dame von Welt . . .	4
Ist das Leben unerträglich . . .	21	Was eine Frau im Frühling träumt . . .	1
Ja, der Radiosunkenfunkensimmel . . .	9	Was zieht durch das Brandenburger Tor . . .	12
Jedes Mädel kriegt mal Einen . . .	14	Weißt du nicht, wie lieb ich dich hab' . . .	5
Jedes neue Jahr bringt neuerliebte Mädchen . . .	20	Wenn du nicht kannst, laß mich mal . . .	20
Kakadu und Papageia . . .	17	Wenn ein Mädel die Liebe nicht versteht . . .	3
Kallefett . . .	20	Wenn ich bei Bubi war . . .	27
Komm die Frühlingzeit . . .	20	Wenn ich dich seh' da muß ich weinen . . .	11
Komm's wirklich eines Tags dazu . . .	27	Wer kennt ihn nicht . . .	13
Kosset uns das Dasein versüßen . . .	23	Wie lebt es sich zu zweien . . .	31
Lieb wohl, mein Schatz . . .	6	Wo hast du nur die schönen blauen Augen her . . .	1
Lieber Schatz, ach schenk mir doch ein Auto . . .	7	Wo steht bloß mein Archibald? . . .	2
Linden-Marsch . . .	12	Woju es auf der Welt die Weiber gibt? . . .	16
Ägypten . . .	27	Zehn festige Minuten . . .	3

Jedem Mandolinen- u. Gitarre-Spieler sind die sieben erschienenen

Wandervogels Lieblinge

ganz besonders zu empfehlen, da kaum irgend eine andere Sammlung eine so große Auswahl besonders beliebter Piecen in leichter Spielart bietet.

Band I enthält:

Unsere Garde, Marsch. Kärntner Liebermarsch. Ueber den Welsen, Walzer. Schön ist die Jugend. Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen. Die Post im Walde. Ich habe den Frühling geseh'n usw.

Band II enthält:

Die Ehrenwache, Marsch. Donauwellen, Walzer. Müde kehrt ein Wanderer zurück. Gott grüße dich. Die Uhr. Lied an den Abendstern. Brautlied aus Lohengrin usw.

Band III enthält:

Schneidige Truppe, Marsch. Blumenlied von Lange. An der Weser. Behüt' dich Gott. Oberländer von Jos. Gungl. Valse espagnole von O. Metra. O schöne Zeit, o sel'ge Zeit usw.

Band IV enthält:

An die Gewehre. Großmütterchen. Spinn, spinn. Gesellschafts-Tyrolienne. O alte Burschenherlichkeit. Träumerei von Schumann. Ich befe an die Nacht der Liebe usw.

Preis jeder Band	Gitarre-Parlatur . . .	à M. 1,20
	Mandoline I . . .	à M. —,60
	Mandoline II . . .	à M. —,60
	Mandola . . .	à M. —,60

Gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt franko Zusendung

Eigentum der Verlagsanstalt „Hymnophon“, Berlin S
Grünstraße 25/26